

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Fortsetzung des Zustandes von Ostindien, und dessen Verbindungen mit
Europa, besonders der neuesten mit England

[urn:nbn:de:bsz:31-342913](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342913)

bis zur nächsten Stadt, von großer Wichtigkeit. Der ganze Gewinn theilt sich zwischen Erbauer und Verzehrer, und so kann diese Waare immer wohlfeil seyn, und doch gut bezahlt werden. Sie verführt nicht zum Schwindel großer Spekulationen, durch den manche Besitzer fruchtbarer Felder wenigstens auf eine zeitlang in Verlegenheit kommen können, die durch Delsaat, Tabak, Krapp u. d. gl. reich werden wollen; aber sie bringt doch einigen baaren Geldumlauf in die unterste Klasse, wo er, wie bekannt, immer am nöthigsten und nützlichsten ist.

Auch leidet der Getreidebau keinesweges darunter; denn die Erfahrung beweist, daß in Gegenden, wo der Kartoffelbau jetzt verdoppelt betrieben wird, demohnerachtet das Getreide häufig, und was jeder Patriot und Menschenfreund wünscht, auch wohlfeil ist.

Fortsetzung des Zustandes von Ostindien, und dessen Verbindungen mit Europa, besonders der neuesten mit England.

Der besondere Beifall, mit welchem eine beinahe alle meine Erwartung übertreffende Anzahl Leser auch diesen Artikel des im vorigen Jahr von mir herausgegebenen Handbuchs aufgenommen; und der

Wunsch, diesen Artikel, der ein besonderer Gegenstand der Aufmerksamkeit von ganz Europa ward, fortzusetzen; veranlaßten mich, darinne fortzufahren, und zwar ohne weiters zur Sache selbst.

Hindostan, wovon im v. J. ausführlicher gesprochen wurde, S. S. 5. ff. hat, seitdem seine Einwohner ein civilisirtes Volk sind, öfterer als irgend ein Land in Asien die Habsucht fremder Eroberer gereizt, und, soviel man weiß, schon seit dem zehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung bald barbarischen, bald gesitteten Völkern dienen müssen. Nie konnten aber die Eroberer, sie mochten Christen, oder Mahumeds Anhänger seyn, große Veränderungen in den Sitten und der Denkungsart der Eingebornen bewirken; oder Sieger und Besiegte so mit einander vermischen, daß beide endlich ein Volk wurden. Der Indier fällt nach fast zweitausendjährigem Umgang mit andern Nationen nach wie vor, vor seinen vergötterten Ungeheuern nieder, verabscheuet immer noch thierische Speisen, so daß wir sie zu unsern Zeiten unter den europäischen Armeen eher den grausamsten Hungerstod leiden sehen, als daß sie sich durch Fleischessen, nach ihrer Meinung, verunreinigen sollten. Ihre Weiber verbrennen sich heimlich ihren Männern in die Ewigkeit zu folgen, wenn sie öffentliche Hindernisse finden, und ihre großen und kleinen Rajahs würden immer noch in den ungeheuern Steinmassen, welche wir Europäer mit dem Namen der Festungen und Paläste beehren, die Schätze ihrer Vorfahren bewahren, wenn sie
hier

hier vor der Habsucht unserer Armeen und Befehls-
haber sicher wären.

Die Griechen waren die ersten bekannten Eroberer, welche sich aus unserm Welttheil in dieses wegen seiner redenden Vögel, seiner Ameisen, die Gold zusammenscharren, und seiner Bäume, die eine feinere Wolle als die griechischen Schaafe tragen, berühmte Land wagten.

Sie brachen etwa 300 Jahr vor Christi Geburt unter dem berühmten Macedonier Alexander dem Großen, von Persien aus in den nördlichen Theil von Indien ein. Allein diese Eroberung war von kurzer Dauer, nur ein kleiner Theil von Hindostan unterwarf sich dem macedonischen Räuberhaufen. Nach Alexanders Zurückzug, und noch mehr nach seinem Tode hörte die Herrschaft der Griechen über Hindostan auf.

Nun verflossen beinahe achtzehnhundert Jahre, ehe sich wieder Europäer den Indiern als Feinde zeigten, dennoch blieben beide Völker seitdem durch den Handel in Verbindung. Diesen eröffnete der egyptische König Ptolomäus Philadelphus, über das rothe Meer nach der heutigen Marattenküste, die Römer setzten solchen nachher auf demselben Wege fort, und wie ihre Herrschaft über Egypten aufhörte, rissen die Araber diesen Handel an sich, bis ihn endlich die Portugiesen gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts zerstörten, und um Afrika einen gradern Weg zur See nach Indien fanden, den seitdem

Alle Europäer folgen, die an diesem reichen Handel Theil nehmen.

Während diesem ganzen Zeitraum stritten sich drei barbarische Völker um den Besiz von Hindostan, nämlich Türken, Patanen, *) und Mogolen. **)

Die Türken, die seit dem Ende des zoten Jahrhunderts, 170 Jahre in Hindostan herrschten, nennt man auch Ghazniden, von Ghazna ihrer Hauptstadt, welche zugleich der Siz eines mächtigen Reichs war, wovon Mahmud der Stifter war. Seine Nachfolger erweiterten seine gemachten Eroberungen und bezwangen verschiedene indische Stämme, so daß das heutige eigentliche Hindostan größtentheils den Türken gehörte. Diese führten hier mit Feuer und Schwerd den Koran ein, und machten in den Kriegen mit den Eingebornen so ungeheure Beute, daß sie ganze Häuser von gediegenem Silber nach ihrer Hauptstadt brachten.

1206 erhielt Hindostan die Patanen zu Oberherren.

Cutub, der erste patanische Oberherr von Indien war anfangs Sklave und hernach Feldherr bei den letzten Sultanen von Ghazni, die mit ihren Hausflaven die wichtigsten Reichsämter zu besetzen pflegten. Er empfahl sich bei seinem letzten Herrn durch Besiegung des Rajahs von Benares, ***) dessen berühmten weißen Elefanten er erbeutete, und

*) S. S. 12. ff. des v. H.

**) S. S. 3. ebend.

***) S. S. 16. ff.

von dessen Prachtliebe die Geschichte meldet, daß er sogar seine Zähne vergulden lassen.

Zu den vielen sonderbaren Gewohnheiten der Einwohner Asiens gehört auch der sonderbare Prunk: sie feilen ihre Zähne bald spiz, bald ganz und gar weg, die Vornehmen lassen sogar die untern Zähne in Gold einfassen. Diese Mode ist jetzt noch in Sumatra gewöhnlich. 1240 eroberten die Patanen Bengalen, *) und 1310 mußten sich ihnen auch die Maratten unterwerfen. Ueblungen, Empörungen, und die Siege des gewaltigen Wäterichs Tamerlan, erschütterten endlich das Reich der Patanen in Hindostan so sehr, daß es 1525 völlig zu Grunde gieng.

Die Mogolen oder Calmüken, ein unsicheres flüchtiges Volk, das sich vom rohen Pferdefleisch nährte und in Stutenmilch (Cumisch) berauschte, waren die letzten mahometanischen Eroberer Hindostans. Baber, einer von Tamerlans Urenkeln, gründete zu Anfange des 16ten Jahrhunderts die mogulische Herrschaft in Hindostan. Er schlug nämlich in der Nachbarschaft von Delhi den letzten patanischen König Ibrahim mit 13000 Mann aufs Haupt, ob dieser ihm gleich 100000 Pferde, und 1000 zum Streit gerüstete Elefanten entgegenstellte. Seitdem heist der Oberherr von Indien in Europa der Großmogul, und Schach Allum, der jetzt auf den Ruinen von Delhi, welche Hauptstadt Indiens vom

*) S. S. 23. f. f. des vorjährigen Handbuchs.

Samertan in die Asche gelegt worden, kaum den Schatten dieser Würde gegen die ihn von allen Seiten umgebenden Feinde behauptet, *) stammt von ihm in grader Linie ab.

Unter den ersten mogolischen Fürsten hob sich Hindostan außerordentlich empor. Die Regenten suchten die verbeerten Provinzen ihres Reichs anzubauen, und ihre Untertanen wohlhabend und glücklich zu machen. Bei der getroffenen guten Einrichtung, bei der natürlichen Fruchtbarkeit dieser Länder, der Kostbarkeit ihrer mannigfaltigen Waaren, die Hindostan andern Völkern überlassen konnte, und den großen Geldsummen, die von andern Gegenden Asiens und aus Europa jährlich hieher strömten, erreichten sie auch ihre Absicht; man darf sich daher nicht über die seit den ältesten Zeiten berühmten Reichthümer Indiens, und die Pracht seiner Fürsten wundern, über welche sich die alten Reisebeschreiber ganz in Erstaunen verlieren, und wovon auch im vorigen Jahr Meldung geschah.

Hier noch ein Beispiel davon. Der Großmogul Akbar, der 1605. starb, hinterließ seinem Nachfolger an Edelsteinen, Gold, Silber und andern Kostbarkeiten einen Schatz von 348 Millionen Gulden. Allein eben diese Reichthümer wurden dem Reiche Hindostan schädlich; Barbaren, die Indien von allen Seiten umgaben, wurden dadurch zu Streifereien und Plünderungen gereizt.

*) S. S. 20. f. f. vorj. Hdb.

Zugleich mit den Mogolen, oder ehe ihre Herrschaft in Hindostan ihre solang bewunderte Größe erreichte, erschien ein neuer Feind, der zwar den Mogolen die Oberherrschaft des Landes nicht streitig machte, doch aber in dem bisherigen indischen Handel eine merkwürdige Veränderung bewirkte; dies waren die Portugiesen.

Die ersten nach Indien segelnden Portugiesen landeten unter dem berühmten Seehelden Vasco de Gama 1498. glücklich auf der Küste Malabar, in Calicut. *)

Der König dieses Landes nahm die Fremden gütig auf, bis ihn arabische Kaufleute, die den Verlust des wichtigen Pfefferhandels nach Europa befürchteten, auf die Portugiesen eifersüchtig machten, und diese Fremdlinge in seinem Lande als Seeräuber beschrien. Vasco de Gama aber entging glücklich allen ihm gelegten Fallstricken, verfuhr seine Schiffe mit den Produkten des Landes und kam endlich 1499 mit der frohen Nachricht, einen Weg nach Indien gefunden zu haben, in Lissabon an. Gleich im folgenden Jahre ward eben dahin eine Flotte von 20 Segeln ausgerüstet, gewauere Kundschaft von diesen Ländern einzuziehen, und durch Niederlassungen auf den Küsten und Verbindungen mit den Eingebornen den vortheilhaften indischen Handel gegen alle Nebenbuhler zu beschützen. Allein Neid und Eifersucht von Seiten der Araber, die sich mit dem

*) S. 49. vori. Hdb.

Sultan von Egypten wider sie verbunden hatten, widersezten sich gleich in den ersten Jahren ihrer Ausbreitung. Schon im Jahr 1503. legten die Portugiesen im heutigen Reiche Cochin auf der malabarischen Küste ihre erste Festung an, und 1507 hatten sie sich in Indien schon so vermehrt, daß sie die Hauptposten der Araber angreifen konnten. Unter ihrem großen Feldherren, Don Franz Albuquerque, dem Portugall seine Macht in Ostindien verdanket, vertrieben sie seit 1508. die Araber aus den wichtigsten dortigen Handelsplätzen, aus Aden am rothen Meer, der Insel Ormus im persischen Meerbusen, aus der Stadt Malacca, wo sich damals der wichtige Handel von China, der Gewürzinseln und von Borneo und Sumatra vereinigte. Er wählte Goa den besten, größten und sichersten Hafen von ganz Hindostan zum Hauptsiz des ganzen Reichs. Die Portugiesen breiteten sich nun immer mehr aus, und binnen einer Zeit von kaum 50 Jahren hatten sie, wie mit mehrern aus dem Vorjährigen zu sehen, ganz Indien bis auf Japan erforscht.

Endlich wagten es auch die Holländer nach Ostindien zu segeln, und die Portugiesen aus ihrem bisherigen Alleinhandel und ihren wichtigsten Besitzungen zu verdrängen. Da aber die Portugiesen Meiser von den wichtigsten Handelsplätzen in Indien waren, ihnen alle Häfen dahin um Afrika gehörten, und mit ihren Flotten die dortigen Meere aneuerfüllt waren, wagten sie sich lange nicht auf die gewöhnliche Straße, sondern suchten auf einem andern

Wege nach Indien zu gelangen. Sie versuchten,
 so wie zu derselben Zeit in England, durch das Eis-
 meer und das nördliche Asien in die Südsee zu
 kommen, oder auf einem entgegengesetzten Wege
 nordwärts um Amerika ein Fahrwasser zu entdecken,
 welches das atlantische Meer mit der Südsee ver-
 einigte, und sie nach den Gewürzinseln brächte.
 Bei ihren Versuchen litten Baarents und Zeems-
 Ferk, welche sich 1595. zuerst ins Eismeer wagten,
 im Eise Schiffsbruch, und mußten unter tausend Ge-
 fahren im kalten unwirthbaren Novazemla über-
 wintern. Mitten unter diesen Widerwärtigkeiten,
 die ihnen alle Hoffnung benahmen, den ostindischen
 Handel durch eine direkte Fahrt nach dem Lande
 selbst zu erhalten, bot sich ihnen ein Führer auf
 dem graden Weg um Afrika an. Dies war Kor-
 nelius Houtmann, ein Holländer, der während
 seiner Gefangenschaft in Lissabon genaue Kunde von
 den damaligen Seereisen eingelesen hatte; er
 versprach seine Landsleute auf der portugiesischen
 Straße sicher nach Indien zu führen, wenn sie sein
 Lösegeld bezahlen wollten. Dies geschah, und auf
 seinen Bericht vereinigten sich 1595 verschiedene
 Kaufleute in Amsterdam, rüsteten unter seinem Be-
 fehl vier Schiffe aus, die grade nach den Gewürz-
 inseln gehen sollten, wo sich die Portugiesen noch
 nicht so festgesetzt hatten. Eben diese Inseln waren
 damals wegen ihren Reichthümern vorzüglich be-
 zühmt, weil man auf einigen derselben, wie in

Sumatra und Borneo wirklich Gold eintauschte, oder Gold und Edelsteine hier um geringere Preise, wie in Hindostan selber zu haben waren. Houtmanns Flotte kam nach 2 Jahren und 4 Monaten wieder zurück, und obgleich die Ausrüster geringe Vortheile von der ersten Reise hatten, so ließen sie sich doch nicht von einer zweiten abschrecken, da die glückliche Zurückkunft der ersten, die Furcht, von den Portugiesen aufgefangen zu werden, vermindert hatte, auch die Holländer mit den Gefahren dieser weiten Reise bekantter worden waren. An der 2ten Ausrüstung 1598 nahmen auch andere Handelsstädte Theil; es wurden von Amsterdam, Rotterdam und Seeland mehrere Schiffe abgeschickt, als in gewöhnlichen Jahren von Lissabon aus nach Indien zu segeln pflegten, alle aber kamen mit reichen Ladungen zurück. Die Ankunft dieser unerwarteten Nebenbuhler konnte den Portugiesen nicht lange verborgen bleiben: sie suchten daher, wie vor 100 Jahren die Araber, ihre Ausbreitung und Verbindungen mit den Eingebornen auf alle Weise zu hindern. Allein trotz allen ihren feindseligen Bemühungen behaupteten die Holländer ihren Handel, die Eingebornen, welche Beweise genug von der portugiesischen Erannei, Treulosigkeit, und von ihrem falschen Religionseifer erfahren hatten, nahmen die Holländer freundlich auf, und vereinigten sich mit ihnen gegen ihre alten Feinde. Auch rüsteten die verschiedenen holländischen Gesellschaften, ohne die Rückkehr ihrer ersten Flotten zu erwarten, so schnell mehrere Ostin-

dienfabrer, und selbst auf neuen Wegen, durch die magellanische Meerenge nach Indien aus, daß sie in diesen Gewässern bald ihren Feinden überlegen wurden, und schon in den ersten zehn Jahren ihrer ostindischen Seefahrten einige Festungen auf den Molucken erobert hatten, ihren Gewürzhandel zu beschützen. Doch litt ihr Handel nach diesen Gegenden bald durch Hindernisse anderer Art, wodurch sie in neue Kriege und Streitigkeiten verwickelt wurden. Die Engländer fiengen zu gleicher Zeit an, Indien zu besuchen. Beide wolten die Portugiesen aus dem ostindischen Handel verdrängen, und dessen Vortheile allein ziehen. Die Engländer breiteten sich auch schneller in Indien aus, und wurden den Holländern bald überlegen, daher diese ihnen sogar in dem für Holland sonst so vortheilhaften Vergleich im Jahr 1619 einen Theil des Gewürzhandels überlassen mußten. Allein auch ohne die Fehden mit den Portugiesen und Engländern, verringerten andere Ursachen die Vortheile, welche ihnen dieser Handel nothwendig bringen mußte. Die holländischen Kaufleute rüsteten ohne Verbindung mit einander und ohne allezeit gehörigen Bearif vom indischen Handel zu haben, oder zu beurtheilen, wie viel Europa wohl Gewürz und indische Produkte brauchte, zu viel Schiffe aus, daß es ihnen zuweilen an Abnehmern ihrer Waaren fehlte. Die Schiffe der verschiedenen Eigenthümern übervortheilten einander in Ankauf der Waaren, viele indische Produkte, vorzüglich Gewürze, stiegen wegen größerer Nachfrage

im Preise, auch war es unmöglich, daß der holländische Handel bei der Menge unvereinigter, und von verschiedenem Interesse geleiteten Eigenthümer, auf einen festen sichern Fuß gesetzt werden konnte. Eben deswegen beschloßen die Generalstaaten alle Handelsleute der verschiedenen Provinzen, welche damals Schiffahrt nach Indien trieben, in eine allgemeine Gesellschaft zu vereinigen, ihr gegen gewisse Vortheile für den Staat den Handel ausschließlich zu überlassen, und ihre Schiffe gegen alle gewaltsame Angriffe zu beschützen. Ob nun gleich diese neue ostindische Gesellschaft, welche im J. 1602. auf ein und zwanzig Jahre privilegiert wurde, nur 6459000 Gulden zur Führung und Beschützung ihres Handels, und zu Vertreibung der Portugiesen zusammenschloß, so hat sie dennoch mit dieser Summe wichtige, ja beinahe ungläubliche Dinge ausgerichtet, wovon die Geschichte anderer Gesellschaften kein Beispiel darbietet, und in kurzer Zeit Ansehn und Macht in Indien erlangt, zu welcher andere Gesellschaften entweder sich nie erheben konnten, oder nur durch außerordentliche Glücksstände nach einer langen Reihe von Jahren erhoben. Diese Gesellschaft theilte sich wieder in sechs Kammern oder Unterabtheilungen, deren jede eine bestimmte Summe zum allgemeinen Handelsfond beitrug, zwar für sich und unabhängig von den übrigen ihre Ausrüstungen besorgen, Waaren für Indien einkaufen, und die Retourladungen in den Auktionen wieder verkaufen konnte, doch die wichtigsten Geschäfte gemeinschaftlich

betreiben, und durch einige aus allen Kammern erwählte Deputirte besorgen lies. Amsterdam nahm den größten Antheil an den neuen Handel, und besitzt gegenwärtig noch die Hälfte desselben. Seeland unterzeichnete den 4ten Theil des alten Handelsfonds, und die vier übrigen theilnehmenden holländischen Städte, Rotterdam, Delft, Hoorn und Enkhuizen theilten sich in den übrigen 4ten Theil des Kapitals, und jede der letzten besitzt etwa 131 Aktien.

Die neue Gesellschaft gewann in den ersten Jahren ihres indischen Alleinhandels so große Summen, daß ihre Mitglieder im J. 1606. 75 vom 100 gewannen, in den folgenden Jahren des Waffenstillstands mit Spanien gemeinlich 40 von 100 an Dividenten ausgetheilt wurden, und ihre Seemacht in 45 damaligen Linienschiffen bestand. Amboina war die erste Festung, welche sie 1605 von den Portugiesen eroberten, welcher bald die übrigen Gewürzinseln und die befestigten Handelsplätze dieser Nation auf den benachbarten Inseln folgten. Um aber den Alleinhandel mit Gewürzen und einen sichern unveränderlichen Gewinn von dieser kostbaren Waare zu behaupten, lies die Gesellschaft bald hernach die Muskat- und Nelkenbäume auf den meisten Molukken ausrotten, und schränkte zuletzt ihre Kultur einzig auf die Insel Banda und Amboina ein, weil beide genug hervorbrachten, die alte und neue Welt zu versorgen. Sie suchte die Einwohner theils durch Strafen abzuschrecken, theils durch Belohnungen zu

gewinnen, um die Anpflanzung dieser Bäume zu verhindern. Allen Schiffen ward die Fahrt nach diesen Gewässern mit wahrer spanischer Handelseifersucht untersagt, und nach und nach entvölkerten sie hier die volkreichsten wegen ihrer Produkte berühmtesten Inseln, weil die Einwohner durch den Alleinhandel der Gesellschaft mit Gewürzen ihren wichtigsten Nahrungsweig verloren. Eben dieses Monopols halber ward auch wohl der Sitz des holländischen Handels nach den Inseln verlegt, und auf Java 1618 die berühmte Stadt Batavia erbauet. Von hier aus verbreitete sich nachher der holländische Handel über ganz Indien aus. Früher, oder ehe sich Portugal von Spaniens Herrschaft losriß, machten sie auf dem festen Lande Asiens keine Eroberungen; Malakka war der erste Ort, den sie hier 1641 den Portugiesen entrißen. 20 Jahre stritten die Holländer mit ihnen um den Besitz der zimmetreichen Insel Ceylon. Auf der Küste Koromandel erlangten sie erst in den letzten Jahren des Kriegs mit Portugal Negapatnam, das eine holländische Besatzung 1781 so schlecht vertheidigte, und Cochin, ihre jezige Hauptfestung auf der malabarischen Pfefferküste, ward 1662 während den Friedensunterhandlungen, ja wie die Friedensnachrichten bereits in Indien angekommen waren, erobert. In dem Frieden, welcher endlich im Jahr 1669 das mächtige Reich der Portugiesen auf die Festungen Goa, Din und Macao nebst einigen Handelsplätzen auf der Marattenküste einschränkte, behielten die Holländer alle ihre

Eroberungen, den Alleinhandel nach den Gewürzinseln, die Insel Ceilon, nebst der Schiffahrt nach Japan.

(Die Fortsetzung folgt künftig!)

Merkwürdige Lebensgeschichte des
Freiherrn von der Trenk, beson-
ders seine zehnjährige Gefangenens-
chaft in acht und sechszigpfündigen
Fesseln in Magdeburg.

Mehrere Gründe bewogen mich, diese allerdings merkwürdige Geschichte in einem zwar kurzem, doch die merkwürdigsten Auftritte enthaltenden Auszuge mitzutheilen. Nicht blos weil die Geschichte dieses sich besonders auszeichnenden noch jetzt lebenden Mannes hier und da, ja beinahe überall Aufmerksamkeit erregt, sondern auch und insbesondere die mancherlei Lehren, welche sich daraus ziehen, und zu jedes Frommen dienen können, reizten mich, diese Geschichte allgemeiner zu machen. Worinnen diese Lehren bestehen, wird die Aufmerksamkeit des Lesers in der Geschichte selbst leicht entdecken, zu deren Erzählung ich sogleich gehe.

Der Freiherr Friedrich von der Trenk wurde den 16ten Febr. 1726 in Königsberg in Preussen geboren,